

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 k.
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^o.

Inhalt. Hirten schreiben. — Das heilige Sakrament der Firmung. — Die 50. (Jubiläums-) Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln. — Katharina Hegner. — Mitteilung der Regierung. — Preßstimmen. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen.

Hirten schreiben

Er. Excellenz Unseres Hochw. Herrn Bischofs Eduard von der Kopp an die Armenier¹⁾.

Meinem teuren armenisch-katholischen Klerus und Volke
Gruß und Segen!

Gott hat mir die Gnade verliehen, alle Kirchen armenischen Ritus meiner Diözese im Kaukasus in den vier Dekanaten: Lori, Alexandropol, Achalkalak und Achalzych zu visitieren, alle Priester dieses Ritus kennen zu lernen und das gute Volk in ihren Wohnungen, in ihren Dörfern und in ihren Kirchen zu sehen. Gott sei dafür gedankt. Er hat dadurch dieses Volk getröstet, es im Glauben gestärkt, dieses Volk, das seit vielen Jahren seinen Bischof nicht gesehen hatte. Vor den Augen Seines Dieners hat Er die Mißstände aufgerollt, welche die armenisch-katholische Kirche, Volk und Priesterschaft, zu Boden drücken. Als Ersatz verlangt Er vom Diener Gottes, diesen Mißständen abzuweichen, allein Er fordert auch von Euch, von den Priestern und dem Volke, daß Ihr mir in Einigkeit und Bereitwilligkeit mit helfet, daß Ihr, meine Brüder und Mitarbeiter im Priestertum, achthabet auf das Heil der Euch anvertrauten Seelen, achthabet auf Euch und Eure Kinder, Ihr meine lieben Armenier. Um Euch, dem Klerus und dem Volke, gegenüber meiner Pflicht gerecht zu werden, muß ich Worte sagen, die minder angenehm sein können, wie ja die Wahrheit öfters nicht zusagt, aber wenn man sie annimmt und ausführt, dann entwickelt sie eine Kraft, die man ihr nicht zugetraut hätte, und hilft jenen über alle Schwierigkeiten hinweg, die sie befolgen, indem sie ihnen das Kreuz Christi süß und leicht macht. Zuerst wende ich mich also an den Klerus.

Ihr, meine teuren Brüder, müßt die Führer des Volkes sein, Ihr müßt ihm mit gutem Beispiel vorangehen, es unterrichten, und nicht bloß die Sakramente spenden. Christus der Herr hat die Sakramente für Menschen und nicht für unvernünftige Wesen eingesetzt, Er will also auch, daß man dieselben mit gehöriger Kenntnis empfangt und daraus nach seinem Beispiel das Leben schöpft, nur dann empfängt man die Sakramente würdig, nur dann werden dieselben von den Priestern würdig gespendet. Die ehrfurchtsvolle Spendung der Sakramente hängt von der Beobachtung des Ritus ab, und da kann ich Euch, teure Brüder, nur aufmuntern, den altehrwürdigen armenischen Ritus genau kennen zu lernen und gewissenhaft auszuüben. Es gibt aber einen Punkt, der erhaben und unabhängig von jedem Ritus ist, den zu erwähnen ich für

meine Pflicht halte, da ich zu Euch rede. Das größte Geheimnis ist damit verbunden. Das hl. Messopfer, das Allerheiligste Altarsakrament ist zweifelsohne das wunderbarste Sakrament. Unter den schlichsten Gestalten steigt Jesus selbst auf die Worte des Priesters auf den Altar und bleibt daselbst unter den hl. Gestalten gegenwärtig. Er, Der die Himmel regiert, würdigt sich, unter uns zu bleiben; Er, Der die Herrlichkeiten der Welt, die schönen Berge, die Euch umgeben, geschaffen hat, kommt auf den Altar, weilt im Tabernakel! Erwäget dies und vergleicht die Altäre und Tabernakel in Euren Kirchen mit Dem, der auf den Altar steigt, im Tabernakel weilt. Wie kann vor dem Richterstuhl des strengsten Richters ein Priester bestehen, der Jesus auf einen nachlässig gebauten, schmutzigen, mit unreinen Leintüchern bedeckten Altar herabrückt, der Ihn in einen unsauberen Tabernakel legt, der ein Verschlag für schmutzige Wäsche und andere für die Spendung der übrigen Sakramente notwendigen Sachen ist? Unabhängig vom Ritus hat die katholische Kirche pünktlichst vorgeschrieben, daß der Altar in der Kirche sorgfältig zubereitet sein soll. Er muß mit stets reinen Leintüchern bedeckt sein. Der Tabernakel soll so hübsch wie nur möglich ausgestattet, inwendig sogar vergoldet sein. Außer dem Allerheiligsten in einem goldenen oder silbernen und vergoldeten Gefäß auf einem stets reinen Leintüchlein darf darin nie etwas aufbewahrt werden. Es gibt bei Euch anständige, ja schöne Kirchen, aber beinahe nirgends habe ich Tabernakel und Altäre getroffen, die des Gastes, der darauf niedersteigt und weilt, würdig wären. Ich lenke also, teure Brüder, Eure Aufmerksamkeit und ganz besondere Sorge auf Eure Tabernakel, auf Eure Altäre und Eure Altarwäsche. Es finden sich bei Euch Kirchen, die man schön nennen kann, allein einige von Euch haben noch keine Sorgen getragen, auch nur annähernd anständige Kirchen zu haben. Gewiß kann bei einigen die Armut als Entschuldigungsgrund angeführt werden, doch in einem Lande, wo die Steine im Wege liegen, wo man, unterstützt von einem gläubigen, eifrigen Volke, anständige, wenn auch arme Kirchen, herstellen kann, da ist dieser Entschuldigungsgrund nicht hinreichend. Diejenigen also unter Euch, die zu Kirchen nur Hütten, zum Teil noch in der Erde, haben, müssen vor allem darauf bedacht sein, dem Allerhöchsten eine würdige Wohnung zu bereiten. Je mehr Euch Gottes Sache am Herzen liegen wird, desto reichlicher wird Seine Gnade auf Euch herabströmen und Euch in stand setzen, alles heilig zu verrichten. Die Liebe zu Gott erzeugt Nächstenliebe, und der Frieden, welcher in so vielen Eurer Pfarreien abhanden ist, wird seinen Einzug halten. Eure Frömmigkeit wird sogar wohlthuend für Euren erbärm-

¹⁾ Die Urschrift ist in französischer Sprache abgefaßt und ins Armenische übersetzt.

lichen Unterhalt sein; denn derjenige, der ein gutes Beispiel gibt und für Gottes Sache besorgt ist, erwirbt sich ein größeres Zutrauen und eine größere Anhänglichkeit seiner Pfarrkinder und somit auch eine reichere Unterstützung. Handelt es sich um den heiligen Dienst, so scheuet keine noch so harten Maßregeln, die eine gewissenhafte Erfüllung der Standespflichten Euch auslegt, die auf das Volk den besten Eindruck machen, für Euch Priester aber, unabhängig vom Ritus, geheiligte und geordnete Vorschriften der Kirche sind. So z. B. habt Ihr kein Recht, Mischehen einzussegnen, ohne dazu für jeden einzelnen Fall vom Bischof die Erlaubnis erhalten zu haben. Diese Erlaubnis wird nur dann erteilt, wenn die Brautleute ernst versprechen, ihre Kinder in der katholischen Religion zu erziehen. Desgleichen habt Ihr kein Recht, Nichtkatholiken als Taufpaten zuzulassen, denn die Paten übernehmen religiöse Pflichten und haben während der Taufe Antworten zu geben, die Nichtkatholiken nicht gewissenhaft erfüllen und nicht aufrichtig aussprechen können. Was den Gottesdienst betrifft, so könnte ich noch vieles erwähnen, worin Ihr aus Vergeßlichkeit Euch nach den kirchlichen Vorschriften und nach dem Eifer für die Religion nicht richtet. Ihr habt Euch von den menschlichen Schwächen zu einer Bequemlichkeit hinreißen lassen, welche Euch zuerst die Gnade und dann den Glauben raubt; die Euer Volk zur Sittenverderbnis führt und Euch eine schreckliche Verantwortung vor dem höchsten Richter zuzieht. Wie z. B. glauben diejenigen unter Euch das Gericht Gottes bestehen zu können, die ihren Pfarrkindern Beispiele von lockerem Lebenswandel geben? Wie werdet Ihr Jesu Christo Rede stehen können, der den Gläubiger, der nur verlangte, was er gegeben hatte, ohne Barmherzigkeit verdammt, Ihr, die Ihr (solche) Zinsen nehmet, die die Kirche durchaus verwirft, die Ihr also nehmet, was Ihr nicht gegeben habt? Wie werden jene bestehen, die verlangen, daß ihre Pfarrkinder ihnen oder anderen mit ihrer Erlaubnis beichten und die Wahlfreiheit eines jeden Christen widerrechtlich beschränken und eine so wichtige Kirchenregel nicht wissen, daß ein jeder nach Belieben den Beichtvater wählen kann; desgleichen jene, die durch Trunksucht und fortwährende Streitigkeiten unter einander und mit den Pfarrangehörigen den erhabenen Priesterstand erniedrigen und die Sakramente im Zustande der Ungnade spenden? Für dieses Mal beschränke ich mich auf einige Hauptpunkte in der vollen Überzeugung, daß, wenn Ihr demütig und gläubig in Euch gehet, Gott selbst in Seiner unermesslichen Liebe durch Seine Gnade Euch erleuchten wird in allem dem, was die hl. Kirche von Euch fordert und hienieden Euch Seinen Beistand und im Jenseits die ewige Herrlichkeit verleihen wird.

(Schluß folgt.)

Das heilige Sakrament der Firmung.

Die Zeit ist herangenacht, da unser hochwürdigster Herr Oberhirte sich, wie einst die heil. Apostel Petrus und Johannes, anschickt, um mancherorts denen, die noch nicht gefirmt sind, die Hände aufzulegen, unter Handauflegung sie zu salben und den heil. Geist auf sie herabzurufen. Ein namhafter Schriftsteller unserer Zeit schreibt: „Der hl. Geist ist heutzutage für viele der unbekannte Gott.“ Ähnlich könnte man auch von der Firmung, von diesem Sakramente des heil. Geistes

im engeren Sinne, sagen: es ist leider für viele ein unbekanntes Sakrament, ein viel zu wenig geschätztes Gnadenmittel. Es wird dieses Sakrament, wenn man es einmal empfangen hat, häufig zu sehr vergessen, seine fortwirkende Gnadenkraft außer acht gelassen. Wir wollen im Nachstehenden etwas zu der Hochschätzung dieses heil. Sakramentes beitragen.

1. Die Firmung ist eines der kräftigsten Gnadenmittel. Dies ersieht man an den Wirkungen, die in der Vermehrung der heilmachenden Gnade bestehen, in der Erteilung des heil. Geistes zum Kampfe für das Heil und in dem unauslöschlichen Merkmal, welches zum „Streiter Christi“ macht. Die Fülle der Gnaden und Gaben des heil. Geistes kehrt mit diesem Sakramente in die Seele ein und dadurch erhält der Christ die geistliche Reife, die übernatürliche Mündigkeit, er wird ein vollkommener Christ, er kommt in das „Vollalter Christi“.

2. In den apostolischen Zeiten und noch später war mit der Firmung vielfach sichtbar eine Geistesendung verbunden, die von äußeren wunderbaren Zeichen, ähnlich wie beim ersten Pfingstfest, verbunden waren. Die Gefirmten erhielten außerordentliche Gnadengaben des heil. Geistes zur Förderung des kirchlichen Gesamtwohles. Angekündigt waren sie schon durch den Propheten Joel, verheißen durch den Heiland, und in der Erstlingskirche wurden sie reichlich ausgeteilt, als Geistesoffenbarung gegenüber den Ungläubigen (1. Kor. 2—14).

Wesentlich gehörten diese wunderbaren Gaben nicht zur Firmung, wie dies der heil. Paulus den Korinthern erklärt, sie waren gleichsam das Begießen des jungen Bäumchens, des Christentums, vom Himmel herab, von dessen Göttlichkeit sie die Heiden überzeugen sollten. Auch ersetzten diese Gaben im Anfange vielfach das Studium und die sonstigen Vorbereitungen zu den Ämtern in der Kirche.

Die wichtigsten dieser außerordentlichen Geistesgaben waren nach dem heil. Paulus 1. Kor. 12. folgende: 1. Die Befähigung zum Lehramte, 2. die Gabe der Prophezeiung, 3. die wunderbare Unterscheidung der Geister, 4. die Lehrgabe, 5. die Weisheits- und Erkenntnisrede, 6. die Hilfeleistung (im Krankendienste), 7. Verwaltungsgabe, 8. außerordentliche Glaubensfestigkeit, 9. Wunderkraft, besonders Krankenheilung, 10. Sprachengabe, 11. der Verkehr mit dem Himmel und die Verückung.

Die 50. (Jubiläums-) Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln.

Die Jubelversammlung tagte vom Sonntag den 23. bis zum 27. August im alten, ehrwürdigen Köln, welches zugleich mit Mainz die Wiege der deutschen Katholikentage ist, von wo aus im Jahre 1837 im November (Gefangennahme des Erzbischofs Klemens August) die katholische Bewegung begonnen hat. In Köln hat jetzt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im ganzen dreimal getagt, in den Jahren 1853, 1894 und 1903.

Der Sonntag, 23. August, bildete die großartige Einleitung zur eigentlichen Generalversammlung, teils durch seine Versammlungen und Kundgebungen der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine, teils durch den Eröffnungsabend zur Generalversammlung selbst. Am Sonntag vormittag fand die 25. Jubelfeier des Bestehens des katholischen Augustinusvereins statt, zu welchem über 700 Angehörige und Gönner der katholischen Presse Deutschlands zählen. Kardinalerzbischof Fischer wohnte dieser erhebenden Feier an. Nachmittags fand sodann zunächst der Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine statt. Alles war vorzüglich geordnet. 40.000 Menschen sollen am Zuge teilgenommen haben; gegen 10.000 Karten waren allein für die Festhalle ausgegeben.

Die Versammlungen der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine tagten in der Festhalle und in sechs anderen Lokalen. Mit begeistertem Jubel wurde Justizrat Trimborn als Vorsitzender begrüßt. Er sprach die treffenden Worte: „Immer bedeutungsvoller wird der Anteil, den der Arbeiterstand am öffentlichen Leben zu nehmen berufen ist, und darum immer bedeutungsvoller auch der Anteil, den die katholischen Arbeiter an den deutschen Katholikentagen nehmen werden.“ Wenn es im öffentlichen Leben Märtyrer

gäbe, seien sie unter den Männern zu finden, die in Werkstätte und Fabrik ihren Glauben bekämpfen und verteidigen müßten. Diese Märtyrer zu stärken sei eine der wichtigsten Aufgaben der Katholikenversammlungen. „Mögen sie hinweggehen von hier mit dem Geiste der Katholikenversammlungen erfüllt, mit dem Geiste des Friedens, dem Geiste der Einigkeit! Gott segne die christliche Arbeit!“ (Stürmischer Beifall.)

Der erste Redner, Sittart-Nachen, gab in begeisterten Worten einen Rückblick auf die Bewegung der katholischen Arbeitervereinigungen in Deutschland. „Unsere Brust erfüllt sich mit Mut und stolzem Siegesbewußtsein. Mit Vertrauen blicken wir in die Zukunft. Einig, wie wir sind, rufen wir das 20. Jahrhundert in die Schranken: mit Gott, für Gott, mit der Kirche, für die Kirche, für König und Vaterland. (Stürmischer Beifall.) Wir freuen uns aber nicht nur der Gegenwart und der Zukunft, sondern auch über das, was in der Vergangenheit geschehen ist. Der Arbeiter ist nicht mehr Handelsware, er ist hinaufgestiegen auf die Stufe der Gleichberechtigung. Mehr und mehr sehen wir das Bewußtsein durchdringen, daß wir Menschen alle Brüder sind. Dem Bruder ist nicht gedient, wenn ihm die kalte Münze in die Hand gedrückt wird als Lohn für die Arbeit; er verlangt mit Recht Liebe, Achtung und Teilnahme. Die katholischen Arbeiter haben den Kampf aufgenommen gegen den Geist des Unglaubens und sie haben schon große Siege errungen. Dank den Arbeitern für ihre Treue zur heiligen Kirche. Und weshalb sind die Arbeiter treu zur Kirche? Weil die Kirche bewiesen hat, daß sie für die Arbeiter stets eingetreten ist. Ohne die christliche Liebe wäre die Welt eine Fülle von Fluch und von Verzweiflung.“ Einen Ruhmeskranz windet der Redner dem Hl. Vater Leo XIII. Leo XIII. hat sich ein Denkmal gesetzt in die Herzen von Hunderttausenden von arbeitenden Männern und Frauen. Das Andenken Leo XIII. wird fortleben, solange katholische Arbeiterherzen schlagen. (Stürmischer Beifall.)

Herrlich waren die Worte, welche jetzt der Kardinalerzbischof von Köln an die Arbeiterversammlung richtete. Er begann: „Ich bin wahrhaft überwältigt durch die großartige Kundgebung des heutigen Nachmittags. Ich hatte, als die Arbeitervereine an meinem Hause vorbeizogen, zu meiner Seite einen Bischof aus Italien und einen aus Dänemark, und beide staunten über das, was ihnen geboten wurde, und wünschten mir in herzlichen Worten Glück dazu, daß hier in Köln, hier in Deutschland, solche Kundgebungen von seiten der Arbeiter möglich seien. Ich habe mich in tiefster Seele gefreut, daß im katholischen Deutschland ein so großer Fonds katholischen Glaubens in der Arbeiterwelt vorhanden ist, und flehe zu Gott, daß in Zukunft derselbe Geist herrschend bleiben möge; halten Sie sich fern von den trügerischen Vorspiegelungen falscher Arbeiterfreunde! Wir gönnen Ihnen alle von Herzen, sämtliche Vertreter der Kirche und der hl. Vater, besonders eine gute ökonomische Lage, und verurteilen es nicht — im Gegenteil werden wir es segnen, wenn die Arbeiter in der rechten Weise sich bestreben, die augenblickliche Lage immer mehr und mehr zu verbessern, aber nicht unter der Bedingung, daß sie dafür das größte Gut des Glaubens preisgeben. Zeigt euch stets würdig in allen Lagen des Lebens eures göttlichen Genossen, denn der Sohn Gottes selbst ist Arbeiter geworden; verachtet und verabscheut alles, was abseits steht vom Namen Jesu Christi! Wie wird es den Hl. Vater freuen, wenn er von unserem Feste hört. Wir werden ihm namentlich berichten von dem heutigen Tage. (Beifall.) Unser Hl. Vater hat ein recht warmes, fühlendes Herz für das Volk und besonders für das arbeitende Volk, und wird es ihm ein Trost und eine Freude sein — ich weiß es — wenn er hört, wie hier in Deutschland der Arbeiterstand so treu steht zur heiligen Kirche, wie die katholische Bevölkerung des ganzen deutschen Vaterlandes heute einmütig sich zusammengefunden hat, um sich zu bekennen als katholische Arbeiter, die fest stehen im Heile zur Kirche und zum apostolischen Stuhle.“ Der Kardinal erteilte dann der Versammlung den bischöflichen Segen.

Hierauf gelangte ein Telegramm an Papst Pius X. zur Absendung, des Inhalts: „Über 20.000 Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine sind zu Köln vereinigt, um öffentlich Zeugnis abzulegen für ihre Treue zur katholischen Kirche, in der sie die Lehrerin der Wahrheit und die treueste Freundin des arbeitenden Volkes verehren, und bringen Eurer Heiligkeit als dem

Stellvertreter Christi ihre Huldigung, in der sie geloben, immer treu der siegreichen, katholischen Lehre zu folgen, und erbitten ehrerbietigst den apostolischen Segen.“

Monsignore Präses Wiedmann-München teilt mit, daß es im Vatikan, in Italien und in der ganzen Welt großes Aufsehen gemacht habe, daß die deutschen katholischen Arbeitervereine bei Stiftung des Arbeiterdenkmals in Rom die Arbeiter aller Länder überflügelt haben. Redner wird beauftragt, die deutschen katholischen Arbeiter bei der Enthüllung des Denkmals zu vertreten und dabei dem Hl. Vater die Versicherung zu geben, daß die katholischen Arbeiter dieselbe Begeisterung, die sie Leo XIII. gewidmet hatten, auch auf Pius X. übertragen.

Arbeitersekretär Giesberts (Glabbach) sprach sodann zum Schluß über die Aufgaben der katholischen Arbeiter in der Zukunft. Erste Aufgabe ist Abwehr des modernen Kulturkampfes, als dessen erste Führerin sich die Sozialdemokratie aufspielt. Da muß sich die Widerstandskraft des katholischen Arbeiterstandes bewähren. Wir geben nichts auf schöne Fahnen und Musik, wenn nicht dahinter unerschütterte Männer marschieren. Dazu kommen die Aufgaben auf ökonomischem Gebiete. Gesetzgebung und Selbsthilfe sind die zwei Wege der Besserstellung. Dankbar anerkennen wir das Gesetlich vom Staat Geschaffene; aber auf dieser Grundlage muß weiter gearbeitet werden. Der sechs Millionen zählende Arbeiterstand verlangt sein Recht in der Gesellschaft. Da haben wir aber selbst viel versäumt durch zu späte Pflege der christlichen Gewerkschaftsbewegung. In letzterer ihre Schuldigkeit zu thun, ist eine heilige Pflicht der katholischen Arbeitervereine.

Während so das Gros der Arbeitervereinsmitglieder hier tagte, so hatten sich die Mitglieder der katholischen Gesellenvereine in den Sälen der Bürgergesellschaft gesammelt. Hier sprach als Erster Generalpräses Schweizer von Köln und dann der Senior des Kölner Gesellenvereins Kazer.

Auch zu dieser Versammlung fand sich Kardinalerzbischof Fischer ein; prachtvoll waren seine Worte an die versammelten Gesellen: „Ich komme eben aus der schönen Festhalle,“ begann er, „ich habe gestaunt über die Menge Arbeiter und Handwerker, die dort Kopf an Kopf den großen Raum füllten; ich habe mich erbauet und erquickt an diesem herrlichen Schauspiel. Ich bin mit Freuden auch hierher gekommen, denn muß nicht der Bischof gern weilen unter denen, die ihn so lebhaft erinnern an unsern göttlichen Herrn, der aus einer Arbeiterfamilie hervorgegangen, der selber ein Handwerker gewesen, der sich aus den Reihen der Handwerker und Arbeiter seine Jünger erkoren? Und wie unser göttlicher Heiland, so hat auch unsere heilige Kirche, vom Geiste ihres Stiflers geleitet, stets den Arbeiter- und Handwerkerstand geliebt und seine Interessen vertreten. (Beifall.) Und ich meine, ihr Arbeiter und Handwerker dürft namentlich jetzt stolz sein, nachdem vor wenigen Wochen erst ein Mann aus einer Arbeiterfamilie den heiligen Stuhl Petri bestiegen hat. Die Kirche kennt keinen Unterschied der Person, und darum, ihr Arbeiter und Handwerker, sollt ihr stolz darauf sein, daß wir jetzt einen Papst haben, der aus dem Volke hervorgegangen ist, einen wahren Arbeiterpapst (Lebhafter Beifall), wie man auch schon den vorigen Hl. Vater, Leo XIII., deswegen mit Recht genannt hat, weil er so treu für die Interessen der Arbeiter gesorgt hat. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Darum folget auch ferner treu seiner heiligsten Mutter, der Kirche, die auch eure beste Mutter ist (Beifall), erhaltet euch euer kostbares Gut, euren heiligen katholischen Glauben. Und nun erteile ich euch aus vollem Herzen meinen bischöflichen Segen.“ Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen. Stürmischer Beifall folgte.

Die Versammlung beschloß, an Kardinal Dr. Gruscha in Wien folgendes Huldigungstelegramm abzuschicken: „Eurer Eminenz, dem treuen Freunde Kolpings, dem hohen Gönner der katholischen Gesellenvereine, entbieten die bei Gelegenheit der 50. Generalversammlung versammelten Gesellenvereine ehrfurchtsvollen Gruß und bitten um den bischöflichen Segen.“

Der Begrüßungsabend bildete den Abschluß des Sonntags und zugleich die Einleitung zu der eigentlichen Generalversammlung. Derselbe wurde abgehalten in dem weltberühmten altkölnischen Prachtssaale, dem Gürzenich. Aber so gewaltig der Saal war, so war er viel zu klein für diejenigen, welche sich hindrängten. Prachtvolle Musik und herrliche Männerchöre umrahmten die Feier

Der Präsident des vorbereitenden Lokalkomitees, Justizrat Custodis, eröffnete den Abend, warf einen Rückblick auf die letzten 60 Jahre und gedachte dann der Toten, welche einst die früheren Katholikenversammlungen besuchten und bei ihnen redeten. Dann fügte er an: Noch ein einziger Jubilar sei da, welcher schon die erste Katholikenversammlung im Jahre 1848 mitgemacht habe; dieser sei hier anwesend, das sei der 78jährige Rentner, frühere Buchdruckereibesitzer Falk aus Mainz. Unter jubelnder Zustimmung der Versammlung trug er dann dem Jubilar das Ehrenpräsidium für diesen Abend an. Rentner Falk, ein rüstiger Greis im weißen Vockenhaare, nahm den Ehrenplatz am Vorstandstisch ein, begleitet von herzlichsten Glückwünschen. Dann erhob er sich und nahm das Wort, um einen mit allerhand humoristischen Episoden gewürzten Rückblick auf die Zeit vor 50 Jahren zu werfen. „Ich bin oft nach Köln gekommen,“ so führte er aus, „wie oft, weiß ich nicht — aber so oft die katholische Trommel gerührt wurde, war ich auch da (Beifall), die Kölner waren ja auch immer in Mainz, wenn wir getrommelt haben. (Heiterkeit.) Vor 55 Jahren sah's anders aus in Deutschland; da gab's keine Pressfreiheit und keine Vereinsfreiheit. Es kam die Revolution von 1848. Da haben sich allerhand tolle Sachen ereignet. Sind doch beispielsweise damals die Leute nach Darmstadt gezogen und haben Pressfreiheit verlangt und — Zensur!! (Stürmische Heiterkeit.) Damals trat aber auch die erste Generalversammlung zusammen. Das war eine schöne Zeit. Da haben nicht bloß Leute mit langen Röcken geredet (Heiterkeit), sondern auch solche mit kurzen Röcken — auch ein Metzgermeister, mit Respekt zu sagen (Heiterkeit), der, wie Bismarck, sonst auch mit „Blut und Eisen“ arbeitete.“ (Damit meinte Falk sich selbst, der ja früher Metzgermeister war.) (Große Heiterkeit.) Redner erinnert schließlich daran, wie damals auch u. a. der Grundstein für die Vinzenzvereine gelegt wurde. (Beifall.)

Nun meldet sich Oberbürgermeister Becker-Köln zum Worte und führte aus: „Namens der städtischen Behörden gestatte ich mir, Sie von Herzen willkommen zu heißen. (Beifall.) Wir fühlen uns geehrt, daß Sie Ihre Jubiläumversammlung hier abhalten, denn es beweist uns, daß Sie sich das letztemal bei uns wohlgeföhlt haben. (Beifall.) Als Sie vor neun Jahren hier tagten, war die Versammlung besetzt von dem Geiste des christlichen Glaubens und der Achtung vor dem, was andern heilig ist. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß dies auch diesmal der Fall sein wird (Lebhafte Beifall), daß alle Wechlüsse, die hier gefaßt werden, zur Ehre Gottes und zum Segen des Vaterlandes gerichen werden (Lebhafte Beifall), insonderheit zur Förderung des sozialen Friedens. Ich bin ferner überzeugt, daß Sie gestärkt und gekräftigt in Ihrem Glauben von uns scheiden werden (Beifall), ich wünsche aber ebenso herzlich, daß Sie auch in dem Gefühl scheiden werden, hier erhebende und angenehme Tage verbracht zu haben.“

Mit lebhaftem Beifall wurden diese herzlichen Worte des Kölner Stadtvorstandes begrüßt und begleitet.

Katharina Regner.

Liebe Leser und Leserin! Mit dem tiefsten Seufzer rede ich Euch an. Mein Herz ist von einer so drückenden Ungelegenheit belastet, daß der Ton der Stimme sich unwillkürlich ändert. Habt Ihr je einen an Knochenfraß leidenden Menschen gesehen? Wenn ja, dann ist Euch eine der schrecklichsten Krankheiten bekannt; wenn nicht, dann könnt Ihr unmöglich einen rechten Begriff von jenem Elend haben, dem ein solcher Kranke unterworfen ist. Im „Klemens“ (1. Jahrg. Seite 304) war schon einmal davon die Rede. Die dort erwähnte Susanna Reinhardt hat vier und dreißig Jahre an dieser schlimmen Krankheit gelitten und ist am 23. März dieses Jahres selig im Herrn entschlafen. Sie triumphiert jetzt im Himmel in einem unbeschreiblichen Glanze und legt Fürbitte ein für alle Klemensleser, die sie auf Erden durch milde Gaben im Leiden getröstet haben. 34 Jahre lebendig verfaulen und dazu noch sich in der allergößten Armut und Not befinden, das ist ein Jammer, der die Thränen unaufhaltsam in die Augen treibt. Susanna Reinhardt hat ihn, unterstützt von der Gnade Gottes und von der Freigebigkeit der Klemensleser, glücklich überstanden. Sie ist von

damen geschieden, allein der Knochenfraß hat nicht aufgehört, unter den Menschenkindern sein Unheil anzurichten. Katharina Regner, das Mädchen armer Eltern, ist ihm auch zum Opfer gefallen. Ihre Eltern, Mutter und Stiefvater, wohnen in Saratow im Hause Kasarinow Nr. 240 auf der Kirpitschnaja zwischen der Zarewskaja und Astrachanskaja. Betreten wir ihre Wohnung, so erblicken wir auf dem Bette eine kleine menschliche Gestalt. Auf den ersten Blick glauben wir ein krankes Kind zu sehen, bei näherer Erkundigung aber erfahren wir, daß es ein Mädchen von fünfzehn Jahren ist. Nicht möglich! Und doch. Es ist Katharina Regner, die Stieftochter des Jakob Bach. An was leidet sie? An Knochenfraß. Ach Gott! Wieviel ist damit gesagt! Fünfzehn Jahre ist sie alt und hat zehn davon bereits in dieser schrecklichen Krankheit zugebracht. In ihrem fünften Lebensjahre fing der Knochenfraß an, sie zu verzehren. Zwei Jahre schleppte sie sich auf Krücken herum, und acht liegt sie schon fest im Bette wie ein Stein. Die Krankheit frißt vom Unterkörper nach oben. Die Beine sind schon ganz verunstaltet und unbeweglich. Der rechte Arm ist schon stark angegriffen. Die Fingerspitzen an der rechten Hand haben die Gestalt von Krallen an den Hühnerfüßen angenommen. Eine eiternde Wunde ist neben der anderen. Starke Schmerzen durchzucken die Glieder, die besonders bei anbrechendem Unwetter heftig angegriffen werden. Jede Bewegung verursacht Schmerzen, und doch muß die Kranke öfters gewaschen werden; denn der Eiter verbreitet einen unausstehlichen Geruch. Zu all dem Elend kommt dann noch die große Armut der Eltern. Als ich die Kranke zum erstenmal besuchte, fand ich sie in einem solchen Zustande, der jeglicher Beschreibung spottet, den ich dann auch nicht näher schildern will; denn trotz meiner Priesterchre würde der geneigte Leser dennoch stark versucht sein, meinen Worten keinen Glauben zu schenken. Für die 34jährige Kranke Susanna Reinhardt waren 587 Rubel 10 Kop. einkommen und 561 Rubel 33 Kop. bis zu ihrem Tode verausgabt worden. Den Rest 25 Rubel 77 Kop. verwandte ich sogleich zum Besten ihrer Leidensgenossin Katharina Regner. Eine Bettstelle, Leintücher, Hemden, ein Strohsack mußten angeschafft werden, denn sie besaß rein gar nichts. Denke Dir die Kranke, deren Körper von Wunden übersät ist, von denen die eine stärker eitert als die andere, ohne Wäsche, ohne Leintuch zum Zudecken! Als ich näher ans Bett trat, erhob sich ein ganzer Schwarm von Fliegen. Außer den Kopf und die linke Hand kann die Kranke kein Glied bewegen, insolgedessen auch nicht das Ungeziefer verscheuchen. Was das aber zur Folge haben kann (bei der 34jährigen Kranken Susanna waren dieselben wirklich eingetreten), das wissen diejenigen, welche in der Bauerei mit krankem Vieh zu thun haben. Dank dem genannten Überrest und den milden Gaben, die für die Kranke bereits eingelaufen sind, hat sie wenigstens ein menschliches Lager und ist mit Wäsche versehen. Allein fortwährende Unterstützung ist durchaus notwendig; denn erstens kann sie kein Wasser trinken, weil dadurch die Wunden heftig entzündet werden, sondern nur Milch oder Wein. Dann hält die Wäsche nicht lange vor, weil sie sehr oft gewaschen werden muß, und ohnehin nur ganz feines, leichtes Zeug der Wunden halber verwendet werden kann. Auch ist eine bestimmte Salbe nötig, um das Ankleben der Wäsche zu verhindern und dadurch sehr große Schmerzen zu ersparen. Ihr Unterlager kann nur ein Strohsack sein, dessen Inhalt aber öfters gewechselt werden muß. Wohlthuend für die Kranken, entzündeten Hüften ist auch ein mit Luft gefüllter Gummiring. Des vielen Eiters wegen sind auch Wachstücher notwendig. Mit einem Worte, es sind mehrere Bedürfnisse zu befriedigen, wenn der Kranken das Dasein so viel wie möglich erleichtert werden soll.

Teuerster Leser! Du errätst schon, was ich mit diesen Zeilen bezwecke. Sage nicht: Es gibt viel Elend, viele Kranken, ich kann nicht allen helfen. Es ist ja wahr und kann nicht in Abrede gestellt werden, überall ist Elend. Allein zwischen Kranken und Kranken, zwischen Elend und Elend ist doch ein Unterschied. Solcher Kranken und in solcher erbärmlichen mittellosen Lage wie Katharina Regner gibt es doch nicht so viele, daß ihnen nicht geholfen werden könnte. Saratow zählt 150.000 Einwohner und von allen diesen leidet Katharina Regner, das arme Mädchen, allein am Knochenfraß. Auch ist mir sonst kein solcher Kranke bekannt. Und wenn es solcher Kranken noch mehrere gibt, so befinden sie sich doch nicht in einer derartigen armen Lage, wie dieses verkrüppelte Mädchen.

Die Steine am Wege müssen sich erbarmen, wenn sie ihre jammervolle, flehende Stimme vernehmen. Erwinnere Dich, lieber Christ, daß Christus der Herr beim jüngsten Gericht den Gerechten die Krankenbesuche besonders hoch anrechnen wird. „Ich war krank und ihr habt mich besucht,“ wird er zu ihnen sprechen. Besuche auch Du daher, wenn es Dir nur möglich ist, diese kranke Katharina Regner und tröste sie mit Deiner Gegenwart. Die gänzliche Verlassenheit erfüllt ihr Herz mit Bitterkeit. Senke Du durch Deinen Besuch einen Tropfen der Süßigkeit in dasselbe. Außerdem erschließe Deine Hand hier zum Geben, und Du wirst die Stimme des Herrn vernehmen: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan.“

Wilde Gaben sende man an folgende Adresse: Г. Саратовъ, Большая Кострижная № 28, Иосифу Крушинскому.

Sicronymus.

Mitteilung der Regierung.

Zu den Unruhen in Homel¹⁾ schreibt der „Brawitelstwenny Westnik“: Am 1. September leisteten mit Messern, Dolchen, Wurfkugeln und Revolvern bewaffnete Juden den Truppen, welche sie nicht zu einer Schlägerei mit den Christen zulassen wollten, Widerstand, wobei sie aus Häusern und hinter Zäunen auf die Soldaten schossen. Ein Feldwebel der 6. Kompanie des Abhäft-Infanterieregiments wurde, als er eine Jüdin, die auf ihn schoß, festnehmen wollte, von einem Juden durch einen Messerstich am Halse verwundet. Die Jüdin entfloh. Während der Schlägerei und der Unterdrückung der Unruhen wurden von Truppen vier Christen und vier Juden getötet und sieben Christen und acht Juden, von welchen einer später verstarb, verwundet. Es sind gegen 200 Häuser und Buden zerstört. Verletzt wurden 68 Personen, die an der Schlägerei teilnahmen. Die Ruhe in der Stadt wird von Truppen aufrecht erhalten. Nach dem Urteil der Truppenchefs und von Personen des Gerichtsorts war die Handlungsweise der Polizei bei der Unterdrückung der Unruhen durchaus korrekt und nur dank der Verfügungsfähigkeit des Polizeimeisters beschränkten sich die Unruhen auf einen verhältnismäßig unbedeutenden Umkreis und breiteten sich nicht auf die ganze Stadt aus. Die Ursache der Unruhen ist nach der allgemein herrschenden Überzeugung des wohlmeinenden Teils der Bevölkerung das äußerst feindselige und herausfordernde Benehmen der örtlichen Juden den Christen gegenüber.

In Selisawetpol — berichtet der „Brawitelstwenny Westnik“ weiter — führte eine Anzahl Armenier Unruhen aus in Anlaß des Allerhöchsten Befehls vom 12. Juni 1903 wegen Übergabe des armenischen Kirchenvermögens in die Verwaltung der Zivilbehörden. Die Armenier bewarfen die herbeigerufenen Truppen mit Steinen und verletzten drei Untermilitärs. Um die Unruhen zu hemmen, waren die Truppen genötigt, zu den Gewehren zu greifen, worauf die Menge auseinanderlief unter Zurückhaltung von sieben Toten und 27 Verwundeten. Am 31. August wurde in Tiflis, nach der Liturgie in der armenischen Kathedrale, von der Geistlichkeit innerhalb der Kirchen-Einfriedigung in Anwesenheit von 2000 Personen eine Panichide für sechs in Selisawetpol während der von den örtlichen Armeniern verübten Unordnungen getöteten Personen abgehalten. Nach der Panichide sprach der Priester Ter-Araratow einen Fluch aus für die Wegnahme des kirchlichen Eigentums. Bei dieser Gelegenheit wurden revolutionäre Aufrufe verteilt; die Menge lärmte, warf mit Steinen und gab gegen 40 Schüsse auf die Polizei ab. Die Polizisten schossen in die Luft, wobei übrigens mehrere Personen aus der Menge verwundet und ein Arbeiter tödlich verletzt wurde; von den Polizisten wurden mehrere durch Steinwürfe verletzt und einer mißhandelt. An den Ort der Unruhen wurden Kosaken beordert, welche die Menge zerstreuten und vier der Rädelsführer, darunter den Priester Ter-Araratow, verhaftete.

Preßstimmen.

Der „Herold“ ergeht sich über die Wirren unter den Bulgaren in folgender packenden Schilderung, er sagt:

¹⁾ „St. Petersburg. Herold“.

„Die Bulgaren wollen anscheinend etwas thun, sie wissen nur noch nicht, was. Am liebsten möchten sie ja die Türken abschlachten, aber da dieser bulgarische Lieblingwunsch — ein „frommer“ Wunsch bleiben dürfte, so drohen sie nun, sich selber abzuschlachten zu wollen.“

Der Sofiaer Korrespondent des „Daily Telegraph“, der in engen Beziehungen zu den macedonischen Aufständischen stehen will, behauptet nämlich von diesen vernommen zu haben:

„Falls die Mächte nicht eingreifen, oder innerhalb zwei bis drei Wochen annehmbare Vorschläge gemacht werden, würde in Bulgarien ein Bürgerkrieg ausbrechen, wie ihn die Geschichte bisher noch nicht verzeichnet hat. Europa würde dann durch Thaten aufgeschreckt werden, wie sie selbst in der blutigen Geschichte des Ostens nicht ihresgleichen hätten.“

Einer Sofiaer Meldung zufolge soll der Anführer der aufständischen Bewegung in Macedonien, Boris Sarafow, in der Umgegend von Monastir verräterischerweise ermordet worden sein.

Da indessen Sarafow bereits zu wiederholten Malen „ermordet“ war und immer noch lebte, so dürfte diese neueste Nachricht vorläufig noch zu den fraglichen gerechnet werden.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Mailand mitgeteilt:

„Mehreren Blättern zufolge weilt hier der serbische Finanzminister, um eine Anleihe von zehn Millionen Pfund aufzunehmen.“

Ja, in Serbien stößt man auf schöne Ausichten: die Offiziere empören sich, die Redakteure schießen ihre lieben Abonnenten tot (s. die heutigen Nachrichten), und der nach Rettung suchende Finanzminister pocht an allen Thüren an, bis jetzt leider mit trostlosem Erfolge.

Die Unruhen in Serbien erwägend, die sich auf dem Boden des ungesühnten Königsmordes abspielen, urteilt der „Svet“ folgendermaßen:

„Vom Standpunkt der militärischen Disziplin hatten die Nischer Offiziere mit ihrem Schritte unrecht, und deshalb sind ihre Führer dem Arrest unterzogen worden. Die Lage des Königs Peter ist sehr schwierig. Er kann natürlich aus eigener Macht weder die Mörder des Königs Alexander dem Gericht übergeben, noch die Offiziere unterstützen, die den Aufruf unterschrieben haben, noch auch die Mörder entfernen, die Mitglieder jenes zeitweiligen Ministeriums sind, das er vorgefunden hat. Aus dieser heißen Lage gibt es nur einen Ausweg. Wenn sich die Skupschina versammelt wird, so wird man ihr alle diese Fragen zur Entscheidung vorlegen müssen. Das serbische Volk wird es verstehen, die ihm gebührende Höhe einzunehmen und wir zweifeln nicht daran, daß dem Recht Genüge geschehen und Serbien zur Ruhe gelangen wird. Diese Frage administrativ zu lösen, wäre ein großer Irrtum. Jetzt wäre es das Klügste, die protestierenden Offiziere zu bestrafen, und daß die Offiziere sich weiterer Proteste enthalten, ihre ganze Hoffnung auf den Bestand und das Herz ihres Volkes setzend.“

Der „Svet“ trägt große Hoffnungen im Busen, in Bezug auf die Skupschina, welche dieselben kaum rechtfertigen dürfte.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am 8. Sept. um 3 Uhr morgens brach im Hause Ustow Feuer aus. Die Einwohner erwachten erst, als das Haus in Flammen stand. Der Bursche Andrej Nikolajew, 20 Jahre alt, fand den Ausgang nicht und verbrannte.

— In der Wohnung des Schülers der Technischen Schule N. Kirilow hatte man den geheizten Ofen zu früh zugelegt, infolgedessen Dunst entstanden war, an welchem Kirilow erstickte.

Kamyschin (Gouv. Saratow). Von ganz eigenartigen Merkwürdigkeiten der Kjasan-Uraler Eisenbahn weiß der „Herold“ zu erzählen: „Schon seit längerer Zeit stehen die Getreideelevatoren, die längs dieser Linie errichtet sind, ganz leer. Die Ursache davon ist leicht erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß diese Elevatoren die merkwürdige Eigenschaft haben, das zugestellte Getreide zu stark trocknen zu lassen. Wenn z. B. 1000 Pud eingeschüttet wurden, so kamen nach einiger Zeit bloß 500 Pud heraus. Daher will nun niemand, sogar unentgeltlich, von diesen ganz besonders ingerichteten Elevatoren Gebrauch machen. Dieselben Eigenschaften besitzt auch die Bahn selbst. Am Minimum zehn Prozent wird jede Ware leichter, die das Unglück gehabt hat, über diese Bahn gebracht zu werden. Dabei ist dem Empfänger jede Möglichkeit genommen, klagbar zu werden. Denn sollte er einen solchen Entschluß gefaßt haben, so erhält er bei der nächsten Sendung volles Gewicht bei vollkommenem Verschwinden der Ware, die durch allerlei Schutt ersetzt wird.“ Die Bahn dringt jedenfalls auf Ordnung, indem sie alles wegräumt, was ihr unter die Füße kommt.

Sjedleh. In der Nacht auf den 31. August brannte die im Weichselgebiet bekannte Elshbetowski Zuckerrabrik bis auf den Grund nieder; die Verluste sind riesig. Die Sjedleker Feuerwehr erschien am Brandplatz.

Baku. Die Dampfergesellschaft „Kadshda“ hat den Beschluß gefaßt, einen Dampferverkehr zwischen Rußland und Persien zu unterhalten. Die Bauten von Haltestellen sollen noch in diesem Jahre begonnen werden. Eine besondere Kommission ist beauftragt worden, an den betreffenden Stellen nötiges Land anzukaufen.

Koslow am Don. Ein seltener Fall der Schlafsucht. Der Meldung eines Feldscher: der Staniza Luganskaja zufolge ist eine gewisse Frau, Borowskaja mit Namen, schon seit dem 18. Mai dieses Jahres einem dauernden Schläfe verfallen, den sie bis jetzt noch fortschlüft. Der Schlafenden einzige Nahrung besteht aus einem Löffel Milch, die ihr eingegossen wird. Die ganze Zeit erwachte sie zwar dreimal, versiel jedoch sofort wieder in Schlaf. Die Ärzte schlugen vor, die Frau in ein Krankenhaus zu bringen, ihre Mutter will jedoch davon nichts wissen und ist überzeugt, daß es der Tochter Erleichterung bringt, wenn sie dieselbe zu Hause behält und an deren Kopfe eine Nonne Tag und Nacht beten läßt. Falls nicht baldige Hilfe erfolgt, wird wohl die Schlafkranke ganz abzehren und schließlich auch nimmer erwachen.

6) Ausland.

Rom. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, teilte die Pforte dem italienischen Botschafter mit, daß der Wali von Damaskus, ein energischer Beamter, beauftragt worden sei, sofort mit Militär nach Beirut aufzubrechen und die Ruhe wieder herzustellen. Die Hauptunruhestifter würden verhaftet oder ausgewiesen werden. Der Gouverneur des Libanon-Gebiets sei ebenfalls aufgefordert, mitzuwirken, damit die Bewegung nicht um sich greife. Alle geeigneten Maßnahmen würden getroffen werden, um die Sicherheit der Konsulate und der fremden Unterthanen zu gewährleisten.

Venedig. Die beiden Schwestern Papst Pius X. sind von hier nach Rom abgereist. Auf dem Bahnhofe wollten die beiden Frauen Fahrkarten III. Klasse lösen. Auf Befehl der Präfektur wurde ihnen jedoch ein Salonwagen zur Verfügung gestellt, in welchem sie sodann die Reise nach Rom zum Besuche ihres auf den heiligen Stuhl erhobenen Bruders unternahmen.

Paris. Über den Empfang einer Anzahl französischer Pilger zum heil. Lande am 7. September (25. August) abends im Vatikan wird berichtet, daß der Papst durch die Reihen der Pilger ging und wörtlich folgende französische Ansprache hielt: „Zum erstenmal wage ich es, öffentlich französisch zu sprechen, und ich zittere dabei wie ein Kind, das seine ersten Gehversuche macht. Ich werde nicht lange sprechen, will Euch aber wenigstens sagen, daß ich Euch zärtlich liebe und von ganzem Herzen segne. Ich beneide Euch, die Ihr nach Jerusalem reist, auch ich möchte das heilige Grab besuchen. Ihr werdet dort für mich, für die heilige Kirche und für Euer meinem Herzen so teures Vaterland beten. Ich bete alle Tage für Frankreich, das ich von ganzem Herzen liebe; mein Segen wird Euch begleiten, damit Ihr auf der Hinfahrt und dem Rückweg eine glückliche Reise habet und in Euer teures Vaterland zurückkehrt. Wo Ihr auch sein werdet, segne ich Euch mit Euren Familien.“

Belgrad, 9. September (27. August). Abends schied sich aus der Menge, die infolge stattgefundener Illumination die Straßen belebte, eine Rotte von gegen 150 Unruhestiftern aus und zog gegen die Redaktionen der „Westschernoje Nowosti“ und „Narodni Visty“. Die Menge schlug die Fenster ein. Die angegriffenen Redakteure schossen aus den Fenstern in die Menge, vier Personen wurden verwundet; hierauf wollten die Anzeiger gegen die türkische Gesandtschaft ziehen, wurden jedoch von berittener Polizei zurückgehalten.

— Die in Nisch verhafteten Offiziere, mehr als 20 an der Zahl, sind hierher gebracht. Die gerichtlichen Akten wurden dem Kriegsminister unterbreitet.

Konstantinopel. Der Wali von Damaskus, welcher beauftragt ist, die Ruhe wieder herzustellen und die Untersuchung über die zuletzt stattgefundenen Ereignisse einzuleiten, ist mit zwei Bataillonen in Beirut eingetroffen. Zahlreiche Unruhestifter wurden

verhaftet, einige derselben sollen verbannt werden. In Beirut herrscht jetzt wieder Ruhe.

— Der griechischen Gesandtschaft wurde die Weisung erteilt, wegen der Vorfälle in Beirut, während welchen mehrere griechische Häuser von Mohammedanern geplündert wurden, Schritte bei der Pforte zu unternehmen. Telegraphischen Nachrichten türkischerseits zufolge sind bei dem Zusammenstoß mit einer Bande in der Umgebung von Tikwesch, Wilajet Saloniki, 12 Komitarschis getötet worden, während der Rest der Bande flüchtete. Nach weiteren Meldungen des Balis von Adrianopel wurde der Bandenchef Kondilow im Dorfe Paspala getötet.

London. Der „Standard“ erfährt aus Tientsin, daß in Niutschwang die Beulenpest ausgebrochen ist. Mehrere Todesfälle seien vorgekommen. An gesundheitspolizeiliche Aufsicht kein Gedanke, die Leichen seien einfach hinausgeworfen und unbeerdigt liegen gelassen worden.

Athen. Eingegangenen Meldungen zufolge ist in Macedonien die ganze Ernte vernichtet. Eine Hungernot droht unter der Bevölkerung auszubrechen.

Köln. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia: Die Bevollmächtigten der inneren macedonischen Organisation überreichten heute den hiesigen Vertretern der Großmächte eine Denkschrift, drohend, daß die Aufständischen an der mohammedanischen Bevölkerung Rache üben und die zweideutige Politik der Großmächte dafür verantwortlich machen werden, falls die Türkei die Ausrottung des Bulgarenlements nicht einstellen werde.

Chicago. Die hier lebenden Macedonier rüsten ein Regiment aus, das unter Leitung eines ehemaligen bulgarischen Offiziers zu den Aufständischen in Macedonien stoßen soll.

Fruchtpreise.

	Türk. Weizen.	Russ. Weizen.	Roggen.
Saratow	80—90 R.	60—76 R.	52—53 R.
Pokrowsk	81—100 „	77 80 „	— — „
Kownoje	80—105 „	60—90 „	50—52 „
Samara	76—99 „	71—82 „	51—53 „

Vom 6. 13. Sept. war die Fruchtzufuhr auf dem Saratower Markte folgende: Türk. Weizen 10 Fuhren, Russ. Weizen 1900 Fuhren, Roggen 1100 Fuhren, Hafer 505 Fuhren, Gerste 1200 Fuhren, Sonnenblumen-samen 2900 Fuhren, in allem 7615 Fuhren

A l l e r l e i.

Die Seekrankheit als Geschäft. Eine amüsante Geschichte wird dem „Mouvement maritime“ erzählt. Ort der Handlung: Ein Schiff, das von Frankreich nach England fährt. Das Wetter ist sehr stürmisch, die Wogen des Meeres gehen hoch. Auf Deck sitzen und stehen die Passagiere, zum größten Teile leichenblau, denn sie kämpfen einen heroischen Kampf gegen die Seekrankheit. Eine hübsche junge Dame sitzt allein auf einer Bank; sie scheint besonders hart „mitgenommen“ zu sein, und man sieht ihr an, daß ihr körperliches Unbehagen noch im Wachsen begriffen ist. Von Zeit zu Zeit und in immer kürzeren Zeitabständen läßt sie einen kleinen Angst- und Schmerzensschrei hören und dreht und windet sich nach allen Seiten; dabei jammert und stöhnt sie immer lauter. Die anderen Passagiere blicken, obwohl sie selbst genug zu leiden haben, mit allen Zeichen des Mitleids und der Teilnahme auf die Arme, die mehr leidet als sie alle. Da nähert sich dem Opfer der Seekrankheit plötzlich ein Passagier und sagt höflich: „Gnädige Frau, ich sehe, daß Sie fürchtbar leiden. Bitte, nehmen Sie doch eine von meinen Pastillen. Sie werden sehen, daß es gut ist.“ Die Dame zögert, der Herr aber reicht ihr freundlich eine Art Bonbonniere hin und fährt fort: „Nehmen Sie nur! Ich bin der Erfinder dieser Pastillen und gehe jetzt nach England, um sie zu lancieren. Versuchen Sie einige, und Sie werden sich bald wohler fühlen.“ Schüchtern steckt die Dame ihr Händchen in die Bonbonniere und nimmt zwei oder drei Pastillen. Nach einigen Sekunden schon ruft sie aus: „Wunderbar, ganz wunderbar! Ich bin wieder gesund!“ Die anderen Passagiere umringen sie und betrachten staunend das Wunder. „Ich habe einen Wolfshunger!“ sagt die Dame weiter und nimmt einem vorbeiliehenden Kellner einen ganzen Haufen belegter Brötchen ab, die sie gierig verschlingt. Und mit wachsendem Staunen sehens die anderen und bitten den Erfinder, ihnen für Geld und gute Worte einige Schachteln Pastillen abzulassen. Er sträubt sich nicht lange, holt aus seinem Koffer einen ganzen Haufen Schachteln, und im Nu sind hundert abgesetzt. Sie sind etwas teuer: 10 Francs die Schachtel — aber was sind 10 Francs, wenn man sich die Seekrankheit vom Hals schaffen kann! Inzwischen ist das Schiff in Dover angekommen, und alle Passagiere gehen rasch ans Land, um den Zug nach London zu erreichen. Nur zwei bleiben in Dover zurück: die von der Seekrankheit befreite Dame und der Erfinder der Pastillen. Sie rechnen nach, was sie während der Überfahrt — „verdient“ haben: 100 Schächtelchen Minze kosten im Einkauf 15 Francs (die Schachtel zu 15 Centimes gerechnet); verkauft wurden für

1000 Francs, so daß ein Gewinn von 985 Francs bleibt. Davon gehen noch ab 110 Francs für zwei Schiffskarten (1. Kajüte und Verpflegung); Reinerdienst also 875 Francs! Das ist ein Geschäft! Man muß nämlich wissen, daß der „Erfinder“ und seine Patientin Mann und Frau sind, die die „Seekrankheit“ als Geschäft betreiben.

Mit dieser Nummer erhalten unsere lieben Leser Gratisbeilage № 26 u. 27 Seite 201—208 u. 209—216.

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Unkündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

A. Ju. Aleksejew

erteilt praktischen Unterricht in der Buchführung in vier Monaten für 50 Rbl. Vorgetragen wird: die einfache und doppelte (italienische) Buchführung, Handelsarithmetik, Handelskorrespondenz, Rechnen auf dem Rechenbrett und Verbesserung der Handschrift. Angenommen wird von 11 bis 1 Uhr morgens und von 8 bis 10 Uhr abends. Ecke der Gymnasialstraße und Armjanskaja im Hause Lebedew Nr. 23.

Alexander Kindsvater

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“

Niederlage: Barjinskaja 84

empfiehlt unter Garantie

echte französische Mühlsteine

der „Société Générale Meulière“

echte Schweizer Seidensiebe

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbauanstalt G. Daberio.

Lager

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphta-Solaröl-Motore

u. s. w., u. s. w.

Uhrenmagazin B. Leitmann und Werkstatt

Ecke Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgesellschaft.

Verkauf u. Reparatur mit Garantie.

Schreibutensilien-Niederlage

A. I. Fedin u. W. I. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str.

Telephon № 422

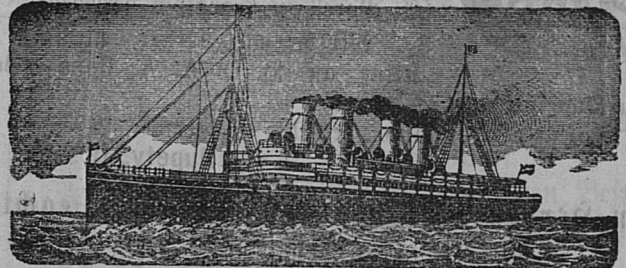
Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fabrikanten Gribanow, Krymow, Sidorow u. and. Voi u. Plüschdecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

K. S. Sgibow u. Ko.

Theaterplatz, Haus Waturow.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.



Gute Beköfifigung

Billige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lибавa) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Ratten und Mäuse



tötet schnell die Peste des Apothekers A. Salewski. Preis eines Beutels, zur Vertilgung von 15—20 Tierchen, einschließlich Übersendung unter Nachnahme, 50 Kop. Das Pfund kostet 1 Rbl. 20 Kop., mit Übersendung 1 Rbl. 45 Kop. Nicht weniger als 2 Pfd. werden portofrei versandt.

Warschauer „Landwirtschaftl. Ztg.“, Nr. 17, Jahrg. 1903: „Nach vielen fruchtlosen Versuchen zur Vertilgung der Ratten hat sich das Gift des Dr. Salewski in Kawa, Gow. Petrofowski, als das beste und zuverlässigste Mittel erwiesen. Wirkt rasch, sicher und ist unschädlich für jedes andere Wesen.“

Photographie v. N. Ifferson in Saratow.

Jeder, der ein Visit- oder Kabinettportrait und einen Rubel Geld (auch Postmarken zulässig) einsetzt, erhält ein Duzend verkleinerter Portraits in Medaillongröße. Eingefandtes Original wird zurückgestellt. Desgleichen werden nach kleinen Photographien Vergrößerungs-Aufnahmen bis zur natürlichen Größe äußerst billig angefertigt. Event. Einladungen zum Photographieren von auswärts werden angenommen.

Modenjournal und Musterstücke Magazin E. A. Ehrlich

Saratow, Deutsche Straße № 29.

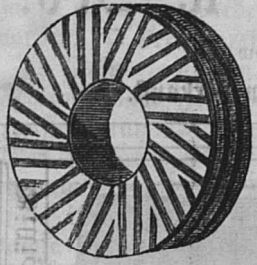
Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache, wie allemögliche fertige Musterstücke in natürlicher Größe.

Katalog auf Wunsch gratis.

Grande Société Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie

Sucursale La Fermaison fondée en 1752.
A EPERNON t -s/-Jouarre, (Seine-&Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General Vertreter Herr Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat Mühlsteine unserer Fabrikates in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Astrachan zu verkaufen.



Die Mühlsteine sind ein spezielles Fabrikat für benannte Landesteile und mit Tafeln unserer Firma und der von Herrn A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühlsteine an Herrn A. A. Bore (Vocquet) in Saratow verkauft zu haben.

LaFert -s/-Jouarre, den 11. September 1901.

Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren M hlbesitzern zur gefl. Beachtung.

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma

Die Grande Société Meuliere Dupety et Cie in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u. Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Leder-Kammelharen- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Billen) und Seidencylinder, zu folgenden Preisen:

23 Wersch breit. 19 Wersch breit. 23 Wersch breit. 19 Wersch breit.
Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin

N� N�	N� N�	N� N�	N� N�
0—00. 2 R. — R.	1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R.	2 R. 40 R.
1. 2 " 10 " 1 " 90 "	7 2 " 70 "	2 " 50 "	
2. 2 " 20 " 2 " — "	8 2 " 80 "	2 " 60 "	
3. 2 " 30 " 2 " 10 "	9 2 " 90 "	2 " 70 "	
4. 2 " 40 " 2 " 20 "	10 3 " — "	2 " 80 "	
5. 2 " 50 " 2 " 30 "	11 3 " 10 "	2 " 90 "	

 bersende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Саратовъ, Алекoандру Андреевичу Бореель на углу большой Сергиевской и Соляной, свой домъ.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.

Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Алекoандру Бореель.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlh ndlers Borell wohnt.

Erste Dampf-Farbenfabrik

des Handelshauses

A. S. Popow u. J. S. Puschkarni

in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriewaren bester Qualität und zu m gigen Preisen.

Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine goldene Medaille.

Handel in Saratow: Верхнй базаръ, Петро-Павловскй корпусъ.

Telephon des Magazins Nr. 242, der Fabrik Nr. 623.

Дoзволeно цензурою. Саратовъ, 14 Сентября 1903.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im Magazin J. J. Zell Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikol'sk. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischen, halbwei em u. mattem Glas, Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel vers . Fabriken, Diamanten zum Glaschneiden, Oekonomik chen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengl ser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorb cher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmern. Niederlage von Velocipeden.

Gawril Ewolampiewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin einen Engros- und Detailhandel

mit persischen und anderen Bakalejwaren

sowie auch Tabak.

Bei der M hlsteinniederlage von Iwan Dmitrijewitsch

Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Fedinowertschistajer Michailo-Archangelskajer Kirche.



Handlung

mit Komtoirb chern u. Schreibutensilien

von

J. P. Kostjakow und G. B. Solowjew.

Nikolskaja Straße, unter dem Tataren-Gasthause.

Zur Sommersaison

Schuhwerk Herren- Damen- u. Kinderschuhe. G tte u. Mützen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Uchobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.

Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

Herausgeber S. Schellhorn.

Царовая Типо-литографія Г. X. Шельгорня и Ко.